

„Leben im Tode, Licht in der Nacht!
 „Christ ist geboren!“ So schallt' es mit Macht. —
 Und horch! Da heult's in den Klüften tief.
 Heraus fährt graues Volk. Das schlief
 den Winterschlaf. Im Strome grollt
 der alte Nix. Es zischt und rollt
 ein alter Drache im sumpfigen Grund
 und kocht ein gärend Gift im Schlund.
 Am Weiher birft der harte Schild
 des Eises. Aus dem Spalte quillt
 schwarz ein troziges Auge empor,
 es knistert die vorstige Braue, das Rohr.
 Und als gekommen die Mitternachtsstund,
 ein Zittern ging über das Erdenrund:
 die weiße Hülle begann zu beben,
 das Weiße schien sich langsam zu heben,
 ein Riesenschimmel in trägem Trott,
 darauf ein grauer Heidengott!
 So schlurft es durch den Tannenwald.
 Ein Nebelmantel deckt die Gestalt
 und flattert in langen Falten nach.
 Des blauen Riesenhutes Dach
 hängt in die finstre Stirne herein.
 Und seines Auges mondkalter Schein
 schießt weithin über die Wege
 und weist dem Schimmel die Stege. —
 Und wo er reitet, da schweigt der Tann,
 die Nachtgeister halten den Atem an.
 Er hat sie in Frost und Eis gespannt
 und in die Tiefen der Wasser verbannt.
 Sein eines Auge blinkt stolz und bleich:
 Wo tan Ruhmpraht durchstreift sein Reich. —
 Und sieh: Jetzt trifft ihn der seltsame Ton:
 „Christ ist geboren! Gottes Sohn!“
 Und weil er seinem Ohr nicht glaubt,
 wirft in den Nacken er jäh das Haupt.
 Doch droben im Raume, blau und fern,
 hält ihn gefangen ein lichter Stern;
 der leuchtet heller als alle die andern,
 die droben stehen oder wandern.
 Es sog den blinkenden Wunderschein
 des Reiters Auge in sich ein.
 Die milde Klarheit, die warme Pracht
 hat ihm gewaltig zu schaffen gemacht.
 Er halte die Wolkenfaust im Jorn
 und gab dem Schimmel Dorn und Sporn;
 der flog mit sprühenden Rüstern
 dahin durch das weiße Düstern. —
 Doch heller und heller erstrahlte der Stern.
 Und lauter und lauter erklang es von fern:
 „Christ ist geboren! Der Herr ist da!“
 Jetzt klang es, als sängen's die Bäume, so nah.
 Da hält Ruhmpraht an und spricht zu sich:
 „Der ist gewaltiger denn ich!“
 Es rang sich wie ein harter Stoß
 aus seines Herzens Tiefen los.
 Dann steigt er von dem Kopf herab.
 Einen grünen Wipfel brach er ab
 von einer der Tannen, die da standen;
 der bligte voll lauter Schneediamenten.
 Er schultert ihn auf und eilt im Nu
 mit Meilenschritten nach Süden zu,
 über Berge und Ströme und wogendes Meer.
 Der Stern scheint heller vom Himmel her.
 Und als er keuchend am Krippelein stand,
 drei Könige knieend er da fand,
 die legten ihre goldene Krone
 auf die Erde vor dem Gottessohne
 und schenkten ihm Weihrauch, Myrrhen und Gold
 und beteten an das Knäblein hold.
 Er lehnte betreten an der Wand

und drehte verlegen des Schlapphuts Rand.
 Es wollte schwer in den Kopf dem Alten,
 das Knie zu beugen, die Hände zu falten.
 Es fiel ihm auch kein Sprüchlein ein.
 Wie hätt' es auch können anders sein?
 Im Süden hatten sie längst vernommen,
 daß einst der heilige Christ werde kommen.
 Er kam aus nordischer Wälder Nacht
 und hatte die Tanne nur mitgebracht.
 Drum sprach er: „Du heiliger, frommer Christ,
 „ich will dir dienen zu aller Frist
 „daheim in meinem Tannenland!
 „Und will Knecht Ruprecht sein genannt.“
 Drauf pflanzte am Krippelein der alte Gesell
 den glitzernden Tannenwipfel schnell.
 Da schmolzen vom hellen warmen Strahl
 die weißen Schneesterne allzumal
 und wurden Perlen, rein und klar,
 wie Tränen tau im Nadelhaar.
 Das Christkind freut sich, wie das scheint!
 Vor Freude hat es mitgeweint!
 Maria brach ein Zweiglein los
 und legt es still in ihren Schoß.
 Das Reislein aus dem Tannenwald —
 das Reislein hatte — Kreuzgestalt.

Seitdem wird im deutschen Vaterland
 die Tanne immer Christbaum genannt.
 Seitdem zieht Knecht Ruprecht bei uns einher
 und ruft: „Gebt acht! Es weihnachtet sehr.“
 „Nun sollt ihr Jungen und ihr Alten
 „ein fröhliches, seliges Christfest halten!“

Baugen, 21. 12. 1905.

Dr. Stübler.

Hirtenspiel

Zweiter Teil des deutschen Krippenspiels
 Nach alten Volksliedern und Volksspielen
 Von Dr. Hans Stübler

Der Chor im Orchester singt als Einleitung: Stille Nacht, heilige Nacht.
 Auf der Vorbühne um ein Feuerchen drei Hirten in Fellkleidern,
 Jüngling, Mann, Greis. Nacht. Leises Harmoniumspiel, schon ehe
 der Hauptvorhang aufgeht und während des ganzen Spieles.

Jüngling (liegend): Die Mitternacht kommt bald heran,
 ich seh's dem Himmelswagen an.
 Ich bin so müd, ich streck mich aus,
 viel lieber läg ich doch zu Haus. (Schläft ein.)

Mann (stehend): Die Nacht ist wunderlieblich heut.
 Die Winde schlafen. Wie Geläut
 klingts aus des Himmels Höhen nieder.
 Heut scheucht uns nicht Berndietrich wieder
 die Herde mit der wilden Jagd:
 was hat der uns vorm Jahr geplagt! — —
 Altvater, gönnt Euch Schlaf und Ruh!
 Macht Euer heilig Büchlein zu!

Greis (liegend, lesend): Mein Sohn, hier steht ein seltsam Wort:
 „Es scheint ein Licht am dunklen Ort,“
 es leuchtet her von Mitternacht
 und uns zu Lichtes Kindern macht!“ — —
 Ich habe manche liebe Nacht
 voll Sehnsucht nach dem Licht durchwacht.
 (In Verzückung) Ich weiß gewiß, ich soll's noch sehn,
 eh daß ich muß von hinnen gehn.
 Mir sagt mein Herz, es ist ganz nah —

(Der Vorhang geht auf, Verkündigungsengel und 12 Engeln in
 strahlendem Licht)

Das Wort ist wahr — das Licht ist da!